

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 286

Artikel: Herr Bello : Ben Verbong
Autor: Binotto, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERR BELLO

Ben Verbong

Eine Idylle ist das nicht: Die adrette Kleinstadt mit dem Kopfsteinpflaster, die gemütliche Chorprobe in einem Hinterzimmer der Dorfschenke und die pittoreske Apotheke aus dem letzten oder vorletzten Jahrhundert. Es mag aussehen wie eine Idylle, ist aber in Wahrheit eine Utopie, und damit etwas geradezu konträr anderes. **HERR BELLO** macht uns nicht ein X für ein U vor. *Paul Maar* und *Ulrich Limmer* behaupten nicht, es sei im Leben alles gut und schön. Aber sie lassen sich das Träumen nicht verbieten. Was wäre das für ein Glück, in dem eine Liebe auf den ersten Blick hält, was sie verspricht; in dem Vater und Sohn als eingeschworenes Team durch dick und dünn gehen; wo sich Tier und Mensch als geschwisterliche Geschöpfe gebärden?

Selbst mit wenig Phantasie kann man sich vorstellen, wie *Paul Maar* vorgeworfen wird, in seinen Büchern stecke zu wenig Gesellschaftskritik, zu wenig Problembewusstsein und zu wenig Realitätssinn, dafür viel zu viel Eskapismus, Happy End und heile Welt. Alles Unsinn, denn welches Kind wünscht sich nicht inständig eine intakte Familienwelt und leidet nicht gleichzeitig darunter, dass diese meistens ein Wunschtraum bleibt. Welches Kind träumt nicht davon, es später einmal anders und vor allem besser zu machen. Genau in dieser Sehnsucht nach einer besseren Welt ist die Kraft zur Veränderung geborgen. Die Idylle als Utopie treibt uns an, das Leiden an der Realität nicht tatenlos hinzunehmen.

Auch der zwölfjährige *Max* leidet. Für ihn ist die Idylle seit dem plötzlichen Tod seiner Mutter ein Echo. Eines, das er als immerwährend installiert hat. Nach wie vor wendet er sich mit seinen Sorgen an die Mutter, die ihm – eingefangen in einem Foto – stets zur Seite steht. Auch den Apotheker *Sternheim*, seinen Vater, hält *Max* in dieser erinnerten Idylle gefangen. Er kann ihn gar nicht freilassen, denn schliesslich ist seine Mutter gegenwärtig und die Familie folglich intakt.

Also kann es *Max* auch nicht zulassen, dass *Sternheim* einer akuten Verliebtheit auf

den ersten Blick nachgibt. Die neue Untermieterin *Frau Lichtblau* ist gefährlich, denn gegen *Frau Lichtblau* gibt es nichts einzuwenden. Sie ist jung, hübsch, humorvoll, liebenswürdig, melancholisch, scheu – kurz: eine ernsthafte Konkurrenz für *Mama*, sogar in den Augen von *Max*.

Aber auch *Max* wird von einer Liebe auf den ersten Blick heimgesucht. Auf dem Bauernhof von *Herrn Edgar*, dem besten Freund *Sternheims*, pirscht sich ein Streuner an ihn heran, als sei er dazu auserwählt.

Und schliesslich taucht *Jolande* in der Apotheke auf, unter dem Arm eine Flasche mit giftvioletterm Inhalt. Das kann nur ein Zauberkranke sein. Tatsächlich, aus dem Streuner *Bello* wird *Herr Bello*. Ein Hundemensch oder Menschenhund – wie's beliebt –, auf jeden Fall ein Unruhestifter erster Güte. Er benimmt sich wie ein Hund, er bewegt sich wie ein Hund, er schnuppert wie ein Hund – muss ein Mönch sein! Und natürlich verguckt sich auch *Herr Bello* in das «tolle Weibchen».

Nun wittert *Max* ein Mittel gegen lichtblauen Charme: Er wird aus dem komischen *Herrn Bello* einen erstklassigen Kavalier formen und damit die *Rivalin* aus dem Weg räumen. Die Galanerien eines Zwölfjährigen werden es schon richten.

HERR BELLO ist voll von wahrhaftigen Liebesgeschichten: Zwischen Kind und Vater, Mann und Frau, Hund und Mensch, Bauer und Hühnern. Wie schon in den *Sams*-Filmen siedeln *Paul Maar*, *Ulrich Limmer* und Regisseur *Ben Verbong* ihre Geschichte im zeitlichen und örtlichen Niemandsland an. Nein, im Allesland muss es heissen, denn **HERR BELLO** ist zeitlos, allgemeingültig – und dennoch weniger stilisiert als die *Sams*-Filme. Das liegt unter anderem an *Armin Rohde*, der zwar mit sichtlichern Vergnügen den Hund im Manne *Gassi* führt, gleichzeitig aber fassbar bleibt und nicht zur Kunstfigur abhebt.

Ben Verbong spielt geschickt mit den lustigen wie den melancholischen Elementen der Geschichte und bringt sie in ein stimm-

ges Gleichgewicht. Wenn *Hase*, *Schwein* und *Kuh* mit einer Schar Hühner die Kleinstadt in Menschengestalt heimsuchen, dann ist das sehr komisch. Wenn *Herr Bello* auf der Polizeiwache seine Personalien auf hündisch durchgibt auch. Aber wenn sich *Jolande* vom Zauberkranke und seiner Wirkung verabschiedet, liegen nicht nur Wiehern und Pferdege-trappel in der Luft, es liegt auch eine wehmütige Magie über der Szene. *August Zirner* und *Jan-Gregor Kremp* als ewige Jugendfreunde blicken würdevoll resigniert auf verpasste Chancen zurück. Und obwohl sie im Leben vordergründig nichts von dem erreicht haben, wovon sie noch immer träumen, sind sie doch schillernder und verwegener als die meisten Karrieristen.

HERR BELLO kann sich auf ein überzeugend besetztes und spielendes Ensemble verlassen, auf stimmige Dialoge, treffende Beobachtungen und eine souverän zurückhaltende Regie. In **HERR BELLO** geschehen zwar wundersame Dinge, aber der Film setzt nicht auf plakative Tricks und spektakuläre Sets, ist weder auf Popcorn noch auf Kunst getrimmt. Es ist ein leiser und warmherziger Liebesfilm für Kinder und andere Liebesbedürftige geworden. Eine Utopie, von der wir genau wissen, dass sie letztlich unerreichbar ist – und von der wir ebenso genau wissen, dass wir ohne sie nicht leben können.

Thomas Binotto

Stab

Regie: *Ben Verbong*; Buch: *Ulrich Limmer*, *Paul Maar*; Kamera: *Jan Fehse*; Schnitt: *Alexander Dittner*; Musik: *Konstantin Wecker*

Darsteller (Rolle)

Manuel Steitz (*Max*), *August Zirner* (*Herr Sternheim*), *Armin Rohde* (*Herr Bello*), *Sophie von Kessel* (*Frau Lichtblau*), *Jan-Gregor Kremp* (*Edgar*), *Barbara Schöneberger* (*Yvette*), *Gerd Knebel* (*cholerischer Polizist*), *Henni Nachtsheim* (*ruhiger Polizist*), *Hildegard Schmahl* (*Jolande*)

Produktion, Verleih

Collina Filmprod., *Constantin Film*, *B. A. Prod.*; Produzenten: *Franz Kraus*, *Martin Moszkowicz*, *Ulrich Limmer*, *Antonio Exacoustos*. Deutschland 2007. Farbe, Dauer: 96 Min. D-Verleih: *Constantin Film Verleih*, München

